

sich nämlich, ob Menschen, die wirklich über ihr Leben nachdenken, glücklich und gut leben können, da sie doch sofort mit dem Elend ihrer absurden und leidvollen Lage konfrontiert würden.

3 Im Zusammenhang mit solchen Fragestellungen und deren Beantwortung besprechen Karlheinz Geißler und Marianne Hege die reflexive Kompetenz von Sozialpädagoginnen und Sozialarbeiterinnen (Geißler; Hege 1999).

Literatur

DBSH e.V. (Hrsg.): Professionell handeln auf ethischen Grundlagen. Berufsethische Prinzipien des DBSH. Essen 1998

Geißler, Karlheinz; Hege, Marianne: Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe. Weinheim 1999, S. 229-232

Mührel, Eric (Hrsg.): Ethik und Menschenbild der Sozialen Arbeit. Essen 2003

Rogers, Carl: Die nicht-direkte Beratung. München 1985

Landwirtschaft als Beschäftigungsfeld für Menschen mit Behinderung

Martina Carl

Zusammenfassung

Im Rahmen einer Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel wurden die Bedeutung und die Funktionen von landwirtschaftlicher Arbeit für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung untersucht. Besondere Beachtung wurde hierbei sowohl den therapeutischen Wirkungsweisen und Potenzialen als auch den Schwierigkeiten und Grenzen von so genannten „grünen“ Beschäftigungsbereichen wie Land- und Gartenbau geschenkt.¹

Abstract

In the context of a degree dissertation at the University Kassel, study course Social Works, the meaning and functions of agriculture for people with mental and psychic handicaps was explored. Particular consideration was given to therapeutical effectiveness and potentials as well as problems and limits of so called „green“ employment-sectors like horticulture and agriculture.

Schlüsselwörter

geistig Behinderter - psychisch Kranker - Arbeit - Arbeitsplatz - Therapie - Befragung - Landwirtschaft

Grundbegriffe

Als *geistig behindert* gelten Personen, deren Lernverhalten wesentlich hinter der auf das Lebensalter bezogenen Erwartung zurückbleibt und durch ein andauerndes Vorherrschen des anschauend-vollziehenden Auflehns, Verarbeitens und Speicherns von Lerninhalten und eine Konzentration des Lernfeldes auf direkte Bedürfnisbefriedigung gekennzeichnet ist. Die Ursachen einer geistigen Behinderung sind organischer Natur. Vorrangig handelt es sich um Schädigungen des Gehirns, Chromosomenaberrationen (Abweichungen der Chromosomenanzahl) sowie um Infekte oder Vergiftungen der Mutter während der Schwangerschaft. Eine geistige Behinderung kann auch im Zusammenhang mit psychischen Störungen wie frühkindliche Schizophrenie oder Autismus gesehen werden sowie durch Einflüsse der Umwelt verursacht sein (Hensle 2000, S. 131 ff.).

Kennzeichnend für eine *psychische Behinderung* ist ein breites Spektrum von Einschränkungen im sozio-emotionalen sowie kognitiven Funktionsbereich. Dies können insbesondere Funktionseinbußen in Antrieb, Motivation, Interesse, Ausdauer, Belastbarkeit, Selbsthilfepotenzial, Selbstvertrauen, Kritikfähigkeit, Ent-

scheidungskraft sowie auch in Wahrnehmung, Konzentration und Merkfähigkeit sein. Nicht eingeschränkt ist in der Regel das intellektuelle Leistungspotenzial des psychisch Behinderten. Kennzeichnend für eine psychische Erkrankung ist außerdem, dass diese in Phasen verläuft und nur schwer vorhersehbaren Schwankungen unterliegt. Die Fähigkeit des Betroffenen, Einsicht in seine Krankheitssituation zu haben und diese beurteilen zu können, ist oftmals erheblich eingeschränkt und die erforderlichen therapeutischen Maßnahmen erfordern meist mehr Zeit als bei anderen Behinderungsarten (*Bundesvereinigung Lebenshilfe* 2002).

Die Bedeutung von *Arbeit* für den Menschen wird von verschiedenen theoretischen Positionen ähnlich groß eingeschätzt. *Jahoda* beschreibt bei seinen Ausführungen fünf Strukturmerkmale von Arbeit. Demnach hat organisierte Arbeit eine Zeitstruktur, der sich die Beschäftigten nicht entziehen können und die ihr Zeiterleben strukturiert. Arbeit erweitert den sozialen Horizont des Arbeitenden und lässt ihn seine soziale Existenz erleben, da am Arbeitsplatz viele Kontakte geknüpft werden können. Außerdem bestimmt Arbeit den gesellschaftlichen Status sowie die Identität eines Menschen und verschafft ein Gefühl von persönlichem Erfolg und Sicherheit durch die gelungene Bewältigung von äußeren Anforderungen und die Erfüllung der Erwartungen anderer (*Sonntag* 1991).

Diese Funktionen und Wirkungsweisen von Arbeit gelten auch für Menschen mit Behinderung. Das Verrichten einer Arbeit oder Beschäftigung kann wesentlich dazu beitragen, dass Menschen mit einer Behinderung ein Leben führen können, welches so normal wie möglich verläuft. Durch eine den persönlichen Neigungen entsprechende Tätigkeit wird den Beschäftigten Normalität vermittelt, indem ihnen Akzeptanz und Anerkennung zuteil wird. Arbeit bringt dem Menschen mit Behinderung einen täglichen Lebensrhythmus und bietet die Möglichkeit, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln und immer wieder neu auszubauen. Durch das Wahrnehmen eigenständiger Aufgabenbereiche kann ein Leistungsfähigkeits- und Selbstwertgefühl aufgebaut werden und eine emotionale Ausgeglichenheit und Zufriedenheit erreicht werden. Durch die ständige Zusammenarbeit mit anderen Beschäftigten sowie Betreuern und Betreuerinnen können am Arbeitsplatz wichtige Kontakte geknüpft und ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl erlebt werden (*Aernout* 1992).

In Abhängigkeit von der Behinderungsart und Behinderungsschwere sowie auch der Krankheitsge-

schichte und den beruflichen Vorerfahrungen des Betreuten kommen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung verschiedene Möglichkeiten in Betracht, einer regelmäßigen Beschäftigung nachzugehen. Diese finden sich vor allem in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM), Firmen für psychisch Kranke, in Arbeitsbereichen in Dorf- und Lebensgemeinschaften sowie auch vereinzelt in Betrieben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Anforderungen an Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft

Um den Menschen mit Behinderung bei ihrer Beschäftigung in der Landwirtschaft nicht zu schaden, sondern zur Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten beizutragen, müssen bestimmte Anforderungen an den jeweiligen Arbeitsplatz erfüllt sein. Grundsätzlich sollte der Arbeitsplatz von den Betreuten auch gewollt sein. Der gewählte Arbeitsplatz sollte Gelegenheit geben, während des gemeinsamen Arbeitens mit anderen in Kontakt zu kommen. Das Eingehen einer persönlichen Beziehung zu anderen Mitarbeitenden kann für die geistig oder seelisch Behinderten eine wichtige Möglichkeit sein, ihre Persönlichkeit positiv zu entfalten. Durch die Anpassung des Arbeitsplatzes an die Fähigkeiten der Betreuten sowie die Interaktion mit anderen Menschen hat die Arbeit eine entwickelnde und stabilisierende Funktion. Unter der Beachtung von Prinzipien der Anschaulichkeit und des Sinnzusammenhangs sollten die verschiedenen Arbeitsvorgänge miteinander verknüpft werden und den arbeitenden Menschen auf diese Weise das eigene Können sowie der Weg zum Endprodukt kognitiv erfahrbar gemacht werden.

Gerade in der Landwirtschaft wird dies äußerst erfolgreich praktiziert, indem es den Betreuten ständig möglich ist, das Gedeihen von Pflanzen, das Reifen von Früchten und das Wachsen von Kälbern oder anderen Nutztieren zu verfolgen. Wichtig ist außerdem die Wertschätzung, die Menschen mit geistiger oder seelischer Behinderung durch ihre Arbeit erfahren. Dies kann geschehen, indem die Beschäftigten in die Vermarktungsmöglichkeiten der Produkte einbezogen werden und bei der Arbeit im betriebsinternen Hofladen Kontakt zu Kunden pflegen und Lob an der Qualität der erzeugten Produkte erfahren können (*AGÖL* 1994).

Damit Arbeit für geistig und seelisch Behinderte einen rehabilitativen und persönlichkeitsfördernden Charakter hat, sollten folgende Kriterien erfüllt sein:

- ▲ Es müssen Entscheidungsspielräume bei der Arbeit gegeben sein, die jedoch nicht zu groß sein dürfen.

- ▲ Die Arbeit muss eine gewisse Variabilität aufweisen.
- ▲ Die Arbeitsaufgaben müssen mindestens Handlungsniveau haben.
- ▲ Die Arbeitsanforderungen müssen klar und überschaubar sein.
- ▲ Generell müssen die Anforderungen den individuellen Voraussetzungen angepasst sein.

Um Überforderungen entgegenzuwirken, sollten bei der Arbeitsgestaltung die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten der Betreuten berücksichtigt werden und belastende Faktoren wie Zeitdruck, mangelnde emotionale Unterstützung, fehlende Rückzugsmöglichkeiten, Arbeitsumgebungsbelastungen und unangemessene Arbeitszeiten vermieden werden (*Sonntag 1991*).

Therapeutische Aspekte des Land- und Gartenbaus

Arbeiten in Land- und Gartenbau eignen sich in besonderer Weise für die Förderung geistig und seelisch Behinderter und unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von der in geschlossenen Räumen stattfindenden Industriearbeit. In Land- und Gartenbau sind die Sinnzusammenhänge für die Beschäftigten meist einfacher zu erkennen. Den behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fällt es leicht, einen unmittelbaren Bezug zu ihrer Arbeit herzustellen und sich mit ihr zu identifizieren.

Dem ausgeprägten Bewegungsbedürfnis vieler Beschäftigter kommt die Auslastung durch körperliche Arbeit entgegen. Vereinzelt gelten Betreute als besonders aggressiv und sind für einen industriellen Arbeitsbereich nicht tragbar. Nach einem Wechsel in einen der so genannten „grünen Arbeitsbereiche“ werden solche Beschäftigte oftmals zu wichtigen Leistungstragenden. Besonders wichtig für die Menschen mit Behinderung sind die natürlichen Regelmäßigkeiten, die bei der Arbeit im Land- und Gartenbau erlebt werden. Sowohl die Tierhaltung als auch der Anbau und die Ernte von Pflanzen erfordern regelmäßige und immer wiederkehrende Arbeiten. Der überwiegende Aufenthalt im Freien lässt den Wechsel von Tages- und Jahreszeiten als etwas Elementares erleben und die Zeit wird für die Beschäftigten begreifbar als Wachstums-, Reife- und Erntezeit.

Feld- und Gartenarbeit

Unter Feldarbeit ist die landwirtschaftliche Pflanzenproduktion auf Grünland oder Acker zu verstehen (Gras, Futterrüben, Getreide etc.). Der Begriff Gartenarbeit umfasst die gartenbauliche Produktion wie den Anbau von Schnittblumen, Stauden, Gemüse,

Kräutern, Pilzen, Obst und Beeren sowie die gartenbaulichen Dienstleistungen (Landschaftspflege, Floristik und Friedhofsgärtnerei). Bei der Förderung der behinderten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kann mit den entsprechend anfallenden Arbeiten auf die vorhandenen Eignungen und Neigungen eingegangen werden. So bieten der Zierpflanzen- und Gemüsebau die Möglichkeit, soziale, kognitive, methodische und psychomotorische Kompetenzen der unterschiedlichsten Intensität zu fördern (*AGÖL 2000*).

Die bei der Arbeit in der Natur gewonnenen Erfahrungen können genutzt werden, um sich selbst näher zu kommen. Die Arbeit auf dem Feld und im Garten bringt die Klientinnen und Klienten durch die lebendige Auseinandersetzung mit den Pflanzen in Kontakt mit ihren eigenen Fähigkeiten zu Wachstum und Veränderung. Vor allem Menschen mit seelischer Behinderung haben Probleme mit Beziehungen. Therapeutisch angewandte Feld- und Gartenarbeit geht davon aus, dass ein beziehungsgestörter Mensch in gewisser Weise „entwurzelt“ ist. Durch Orientierung an und Arbeit in der Natur können Ruhe, Zufriedenheit und Motivation gefördert und die Beschäftigung mit den eigenen Unzulänglichkeiten verringert werden. Gartenarbeit ermöglicht es den Betreuten, sich auf etwas anderes als nur sich selbst zu konzentrieren. Bei den vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten können die bestehenden gesunden „Anteile“ und Fähigkeiten bestens beobachtet werden. Persönliche Entwicklungen werden angeregt, Entwicklungsdefizite nachgeholt und das neu Erlernte wird langsam in die Persönlichkeit integriert.

Die Feld- und Gartenarbeit ist eingebettet in ein eindeutiges, in der Natur vorgegebenes Handlungsschema. Dass Pflanzen regelmäßig gegossen werden müssen und aufmerksamer Pflege bedürfen, ist für die Betreuten leicht einsehbar und nachzuvollziehen. Solche Erlebnisse machen den Aufforderungscharakter von Feld- und Gartenarbeit deutlich und dienen als Motivationshilfe.

Arbeit mit Nutztieren

Genau wie die Arbeit mit Pflanzen und Erde kann auch die Beschäftigung mit Tieren einen heilenden Einfluss auf Menschen haben. Der Anblick eines Tieres oder der Kontakt beim Streicheln kann beim Menschen Reaktionen und Gefühle der Zuneigung auslösen. Bei der Beschäftigung Behinderter ist es möglich, den Tierkontakt als wichtige Grundlage für die therapeutische Arbeit zu nutzen. Der Umgang mit Tieren macht es den Betreuten möglich, verschiedene Verhaltensweisen zu erproben. Durch Versorgung und Pflege eines Tieres wird das Selbstver-

trauen gestärkt und Verantwortung sowie Rollenverständnis bezüglich des eigenen Arbeitsbereiches erprobt. Die Arbeit mit Nutztieren dient den Menschen mit Behinderung dazu, Zusammenhänge in der Nahrungskette besser begreifen und eine reale Vorstellung über die Herkunft von Lebensmitteln gewinnen zu können (AGÖL 1994).

Hinsichtlich der therapeutischen Aspekte des Kontakts mit Tieren können die psychologischen, physischen und sozialen Wirkungen auf den Menschen unterschieden werden. Zu den psychologischen Wirkungen gehört die Förderung eines positiven Selbstbildes. Die Versorgung eines Tieres kann dazu beitragen, das eigene Leben zu strukturieren und den Aufbau eines festen Tagesablaufes zu ermöglichen. Die Betreuten erfahren im Umgang mit Tieren Ermüdung und Begeisterung für das eigene Handeln und werden außerdem zu Pünktlichkeit, Ordnung und Selbstdisziplin erzogen.

Die Sensibilisierung für die eigenen Ressourcen sowie die Kontrolle über sich selbst und die Umwelt werden gefördert. Beim Tierkontakt wird das emotionale Wohlbefinden der Betreuten positiv beeinflusst. Sie erfahren Zuwendung, Bestätigung, Trost und spontane Zuneigung. So ermöglicht ein Nutztier den Behinderten, Körperkontakt zu erleben, Distanzen abzubauen und Nähe herzustellen. Die vielfältigen Lernerfahrungen im Zusammenhang mit Tieren und Tierhaltung tragen zu kognitiver Anregung und Aktivierung bei.

Anhand von physiologischen Reaktionen beim Menschen kann nachgewiesen werden, dass Tiere ein Gefühl von Geborgenheit und Vertrautheit vermitteln. Schon die reine Präsenz eines Tieres kann beruhigend auf den Menschen wirken. Bei regelmäßigem Umgang mit einem Tier werden Herzfrequenz und Blutdruck gesenkt sowie der Kreislauf stabilisiert. Eine wichtige soziale Wirkung von Tieren auf den Menschen ist die Aufhebung von Einsamkeit und Isolation. Durch die Nähe eines Tieres wirkt ein Mensch offenbar zugänglicher und in diesem Zusammenhang fördern Tiere auch den sozialen Kontakt zu anderen Menschen. Dabei dient das Tier als Kommunikationshilfe, als eine Art Vermittler beim Aufbau von sozialen Kontakten (Greiffenhagen 1991, Otterstedt 2001).

Probleme und Grenzen der Beschäftigung von Behinderten in der Landwirtschaft

Trotz aller positiven und therapeutisch sinnvollen Aspekte des Land- und Gartenbaus für geistig und seelisch Behinderte können bei der praktischen Arbeit in einem solchen Beschäftigungsbereich auch

diverse Schwierigkeiten auftreten. Die Behinderten sollen bei der Arbeit in Land- und Gartenbau einerseits individuell betreut und persönlich gefördert werden, andererseits existieren gewisse *betriebswirtschaftliche Zwänge*, die beachtet werden müssen. Der Konflikt zwischen Produktion und Pädagogik wird hier deutlich. Eine völlige Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebe wird nicht angestrebt, da gerade manuelle Arbeit diverse Beschäftigungsmöglichkeiten für die unterschiedlich qualifizierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bietet. Allerdings gilt es, betriebswirtschaftliche Standards zu beachten und termingerechte Auftragsarbeiten fertig zu stellen. Das wirtschaftliche Ergebnis und die leistbare pädagogische Arbeit werden in hohem Maße durch Art und Schwere der vorhandenen Behinderungen bestimmt. Auf Grund des wirtschaftlichen Drucks sehen sich viele Gruppenleiterinnen und -leiter gezwungen, die besonders leistungsfähigen Menschen mit Behinderung in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich zu halten, was die betriebsinterne Konkurrenz verstärkt und zu Konflikten unter den Betreuten führt.

Um einer heilpädagogischen Betreuung gerecht zu werden und gleichzeitig wirtschaftlich arbeiten zu können, wäre die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen entsprechend der Leistungsfähigkeit und dem sozialen Verhalten der Betreuten wünschenswert. Für besonders komplexe Arbeiten (zum Beispiel Melken) sollte überlegt werden, Fachkräfte anzustellen. Monotone und bei den Behinderten weniger beliebte Arbeiten könnten vollständig mechanisiert werden, um die Arbeitsmotivation zu steigern. Die Gegensätze zwischen Pädagogik und arbeitswirtschaftlichen Erfordernissen können vor allem dann überwunden werden, wenn die Betreuenden von dem Sinn und Wert der verrichteten Arbeiten überzeugt sind und dies den behinderten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auch vermitteln können. Die Wertschätzung der geleisteten Arbeit sowie die damit verbundenen Hochgefühle über den eigenen Erfolg sind wichtige Erfahrungen für die Betreuten, die eine konstante und zufriedenstellende Beschäftigung gewährleisten (AGÖL 1994).

Geregelte Arbeitszeiten sind in Betrieben des Land- und Gartenbaus kaum zu verwirklichen. Die Versorgung und Pflege der landwirtschaftlichen Nutztiere ist auch am Wochenende und in Ferienzeiten unabdingbar. Das kann zu einer Überbeanspruchung der Behinderten führen. Wetterabhängige Saisonarbeiten mit „Arbeitsspitzen“ können vor allem im Hochsommer nicht vermieden werden. Um einen optimalen Betriebsablauf zu gewährleisten und zugleich

den Bedürfnissen der Betreuten gerecht zu werden, kann in einem Schichtdienstverfahren gearbeitet werden. Dabei arbeiten zwei Gruppen im Wechsel an Vor- und Nachmittagen. Auf diese Weise wird eine Wochenarbeitszeit von 36 Stunden nicht überschritten und den Behinderten ist weiterhin die Teilnahme an Freizeitaktivitäten im Wohnbereich und im sozialen Umfeld möglich. Sonder- und Mehrarbeit am Wochenende wird mit einer zusätzlichen Vergütung oder alternativ durch Freizeitausgleich entlohnt. Relativ unbeliebte Beschäftigungsbereiche wie Melken (und das damit verbundene frühe Aufstehen) können zu ausgesprochen verantwortungsvollen Positionen erklärt werden, indem den Betreuten die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Tätigkeiten vermittelt wird (AGÖL 1994).

Viele pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nennen den als zu eng empfundenen *Betreuungsschlüssel* von 1:12 als große Schwierigkeit bei der Arbeit mit Behinderten in Landwirtschaft und Gartenbau. Die Weitläufigkeit der zu bewirtschaftenden Fläche lässt kaum zu, auf jeden Betreuten und jede Betreute individuell einzugehen. Eine Veränderungsmöglichkeit diesbezüglich wäre die individuelle Festlegung des Schlüssels für den jeweiligen Werkstattbereich. Somit würde sich der Betreuungsschlüssel in einem Bereich mit geringerem Betreuungsbedarf (zum Beispiel Montage) zugunsten des landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Arbeitsbereiches verschlechtern. Solche Änderungen des Betreuungsschlüssels sind mit dem Träger der Einrichtung auszuhandeln (AGÖL 1994).

Viele Einrichtungen mit landwirtschaftlichem und gartenbaulichem Arbeitsbereich für behinderte Menschen stehen vor dem Problem, *qualifiziertes Betreuungspersonal* zu finden, welches den unterschiedlichen Anforderungen eines solchen Beschäftigungsfeldes entspricht. Gruppen- oder Betriebsleiter und -leiterinnen sollten unter anderem Führungsqualitäten, pädagogische Fähigkeiten, Fähigkeit zur Teamarbeit, soziales Engagement, gute Produktkenntnisse und betriebswirtschaftliches Wissen vorweisen können. Die Diskrepanz zwischen den Anforderungen an diese Leitungsposition einerseits und deren finanzieller Entlohnung andererseits wird auch als „Betriebsleiterproblem“ bezeichnet (Hermanowski 1992).

Ein weiteres Problem aus dem Bereich des pädagogischen Personals ist die *mangelnde Kommunikation mit anderen Arbeitsbereichen* der Einrichtung. Organisatorische Absprachen zwischen dem Sozialen Dienst oder Wohnbereich mit dem Werkstattbereich finden oftmals entweder gar nicht oder nur

sehr unzureichend statt. Lösungsansätze für dieses Problem könnten regelmäßige Zusammenkünfte des gesamten Personals sowie gegenseitige Hospitationen in den verschiedenen Arbeitsbereichen sein (AGÖL 1994).

Art und Aufwand der Betreuung können bei psychisch Behinderten anders sein als bei geistig Behinderten. So erfordern psychisch Behinderte einen erhöhten Betreuungsaufwand und fühlen sich schneller überfordert als geistig Behinderte. Psychisch Behinderte lehnen eine Zusammenarbeit mit geistig Behinderten häufig ab, weisen höhere Fehlzeiten auf und zeigen schlechtere beziehungsweise schwankendere Arbeitsleistungen als geistig Behinderte. Ein erster Lösungsansatz für diese Problemsituation besteht im Aufbau einer eigenen Werkstatt für psychisch Behinderte beziehungsweise einer separaten Abteilung innerhalb der Werkstatt (Sonntag 1991).

Der Umgang mit landwirtschaftlichen Nutztieren birgt einige Gefahren und das Risiko einer *Krankheitsübertragung* oder einer Verletzung. Nicht artgerecht gehaltene und folglich aggressiv und unberechenbar gewordene Tiere können kratzen, beißen, treten oder Menschen umrennen. Über die Ausdrucksformen und die Ansteckungsgefahr von Tollwut sollten alle Beschäftigten ausreichend aufgeklärt werden. Um Wurmparasiten zu verhindern, ist es wichtig, ausreichende hygienische Maßnahmen zu treffen. Unzureichend gereinigte Futternäpfe und Tierbehausungen beeinträchtigen die Gesundheit der Tiere wie der Menschen gleichermaßen (AGÖL 1994).

Auf Grund der *Abhängigkeit von Wetter und Jahreszeiten* kann es schwierig sein, den Beschäftigten in Land- und Gartenbau ganzjährig eine sinnvolle Arbeit zu bieten. Bei der Gestaltung der Produktionsbereiche ist darauf zu achten, dass genügend Schwerpunkte vorhanden sind, die auch im Winter konstante Arbeiten ermöglichen. Eine Konstanz an Beschäftigung zu jeder Jahreszeit kann durch Viehhaltung (tägliches Füttern und Misten), Kartoffelschälbetriebe sowie Verpackungsbereiche erreicht werden (Hermanowski 1992).

Begehung der landwirtschaftlichen Einrichtungen

Am Beispiel von sechs Behinderteneinrichtungen mit landwirtschaftlichem oder gartenbaulichem Arbeitsbereich wurden die Bedeutung und die Funktion von Arbeit sowie die Chancen und Probleme für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung in der Landwirtschaft mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden untersucht. Die Einrichtungen wurden nach

der Erreichbarkeit vom Universitätsstandort Kassel ausgewählt und befinden sich in der Region Nordhessen. Es wurden qualitative Interviews mit Einrichtungs- und Werkstatteleitung über deren Arbeitsbereiche und Erfahrungen durchgeführt. Der verwendete Fragebogen umfasste allgemeine Fragen zur Organisation und zum Angebot der Einrichtung sowie offene Fragen, die den Interviewten genügend Raum geben sollten, über die abgesteckten Themenbereiche frei sprechen zu können. Die erhobene Stichprobe ist zu klein, um repräsentativ sein zu können. Die Ergebnisse sollen jedoch exemplarisch in Bezug gesetzt werden zu den oben dargestellten Chancen und Problemen von Land- und Gartenbau mit geistig und seelisch Behinderten.

Jede der interviewten Personen nannte den bewussten Umgang mit Pflanzen, Tieren und Erde einen therapeutisch sehr wertvollen Aspekt der Behindertenarbeit in Land- und Gartenbau. Die abwechslungsreichen, der Jahreszeit entsprechenden Arbeiten wecken das Interesse der Menschen mit Behinderung für natürliche Kreisläufe. Drei der interviewten Betreuungspersonen betonten in diesem Zusammenhang die Ganzheitlichkeit, die durch das Erleben jahreszeitlicher Zyklen und den Umgang mit den Elementen erreicht wird.

Auch hinsichtlich der Wirkungsweisen und Funktionen landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Arbeit mit Behinderten besteht weitgehende Einigkeit bei den Befragten. Durch die Wertschätzung der eigenen Arbeit werden das Selbstwertgefühl der Beschäftigten gestärkt und verborgene Ressourcen geweckt. Das Schaffen individueller Betätigungsfelder fördert die Eigenständigkeit, das Verantwortungsbewusstsein sowie die Arbeitsmotivation der Behinderten. Die Arbeit in der Natur visualisiert die Arbeitsergebnisse unmittelbar. Dies kann dazu beitragen, die Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit begreifen zu lernen. Außerdem können bei Arbeiten in Land- und Gartenbau Geduld und Ausdauer erprobt sowie eine bessere Zugänglichkeit der Betreuten gefördert werden. Die sozialen Beziehungen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft wurden für Menschen mit Behinderung als sehr wichtig bewertet. Die Kommunikation am Arbeitsplatz und das gegenseitige Aufeinander-Angewiesensein fördern die Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit und zum Erwerb sozialer Kompetenz.

Die von den Interviewten genannten *Probleme und Grenzen* des Land- und Gartenbaus mit Behinderten unterscheiden sich vor allem nach den vorhandenen Arbeitsbereichen in den Einrichtungen.

▲ Einigkeit bestand insbesondere darüber, dass der

Konflikt zwischen Pädagogik und Wirtschaftlichkeit zu den dringlichsten Problemen zählt. Aus Zeitgründen ist eine individuelle Betreuung der Beschäftigten nicht immer möglich. Dieses Problem ergibt sich vor allem zu saisonal bedingten Spitzenzeiten und bei Termindruck durch Auftragsarbeiten. In diesem Zusammenhang wurde von nahezu allen befragten Personen der in Land- und Gartenbau übliche und als unangemessen bezeichnete Betreuungsschlüssel von 1:12 kritisiert. Die Doppelfunktion als Pädagoge oder Pädagogin und landwirtschaftlicher oder gartenbaulicher Fachkraft wird von den betreuenden Personen als belastend empfunden und durch den Mangel an qualifiziertem Personal noch verstärkt.

▲ Als Grenzbereiche bei der Beschäftigung Behinderter in Land- und Gartenbau gelten ausgeprägte Tendenzen zu Aggressivität bei den Betreuten sowie starke psychische Instabilitäten und Gemütsschwankungen der seelisch behinderten Menschen.

▲ Bei Einrichtungen mit Viehhaltung nennen die Befragten das Problem der Wochenendarbeit, welche bei den Betreuten häufig sehr unbeliebt ist.

▲ Der Standort des landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Betriebes kann problematisch sein, wenn die Lage zu abgeschieden ist. Wie am Beispiel mehrerer Einrichtungen deutlich wurde, kann eine schlechte Verkehrsanbindung die Direktvermarktung erzeugter Produkte schwierig machen und außerdem die Anreise von Betreuern und Betreuten zum Arbeitsplatz erschweren.

▲ In einem der besuchten landwirtschaftlichen Betriebe ist die Besonderheit gegeben, dass die pädagogischen Betreuer und Betreuerinnen des Gutshofes auch vor Ort wohnen. In diesem Zusammenhang nannte die dort befragte Person das Problem der bei vielen Pädagoginnen und Pädagogen nicht vorhandenen Abgrenzungskompetenz. Die hohe Mitarbeiterfluktuation ist ein Hinweis für das Bestehen dieser Problematik.

Die durchgeführte Befragung zeigt, dass die bereits in den theoretischen Grundlagen erarbeiteten Bedeutungsaspekte und Funktionen von Arbeit sowie die therapeutischen Wirkungsweisen des Land- und Gartenbaus bestätigt werden können. Insgesamt kann aus den geführten Interviews der Schluss gezogen werden, dass landwirtschaftliche Arbeit für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung geeigneter ist als industrielle Arbeit. Gerade die durch landwirtschaftliche Arbeit ermöglichte Tagesstrukturierung kann den Betreuten zu Selbstständigkeit

und der Erfüllung eigener Aufgaben verhelfen. Die Möglichkeiten sinnvoller und vielfältiger Beschäftigung sowie die körperliche Betätigung fördern sowohl geistige als auch motorische Fähigkeiten der Betreuten. Die Eignung landwirtschaftlicher Arbeiten für Menschen mit Behinderung wird außerdem durch den offensichtlichen Nutzen der eigenen Arbeit beim Umgang mit Tieren und Pflanzen sowie der Erzeugung gesunder Lebensmittel bestätigt.

Anmerkung

1 Die vollständige Diplomarbeit kann bei der Autorin für zehn Euro bestellt werden.

Literatur

- Aernout**, J.R.: Arbeitstherapie – Eine praxisorientierte Einführung. Weinheim/Basel 1992
- AGÖL**, Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau (Hrsg.): Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte. Frankfurt am Main 2000
- AGÖL**, Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau und Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen (Hrsg.): Land- und Gartenbau mit Behinderten. Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL). Bad Dürkheim 1994
- Bundesvereinigung Lebenshilfe** für Menschen mit geistiger Behinderung e. V.: WfB Handbuch. 10. Auflage. Marburg 2002
- Greiffenhagen**, S.: Tiere als Therapie – Neue Wege in Erziehung und Heilung. München 1991
- Hermanowski**, R.: Ökologischer Land- und Gartenbau mit Behinderten. Schrift Nr. 350 des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. Darmstadt 1992
- Hensle**, U.; Vernooij, M.: Einführung in die Arbeit mit behinderten Menschen. 6. Auflage. Wiebelsheim 2000
- Otterstedt**, C.: Tiere als therapeutische Begleiter – Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Stuttgart 2001
- Sonnentag**, S.: Arbeit und Persönlichkeitsentwicklung bei geistig und psychisch Behinderten – Eine empirische Untersuchung zur Arbeitssituation in Werkstätten für Behinderte. Europäische Hochschulschriften Band 345. Frankfurt am Main 1991

Sekundärprävention als Früherkennung Eine Chance für Prävention und Behandlung

Martin Hafen

Zusammenfassung

Angesichts der großen Zahl von Ursachen, bei denen die Prävention zur Verhinderung eines Problems ansetzen kann, und der beschränkten Mittel, die ihr dafür zur Verfügung stehen, stellt sich die Frage nach Maßnahmen, die näher bei der Behandlung angesiedelt sind. Die Einrichtung von Früherkennungsstrukturen in einer Organisation bietet einen solchen Ansatz. Mit Sekundärprävention in der Form von Früherkennung wird es möglich, bereits Anzeichen von Problemen zu erkennen und frühzeitig behandelnd einzugreifen. Das geschieht sowohl im Sinne der Behandlung, die früher einsetzen kann, als auch im Sinne der Prävention, da die Verfestigung der Probleme verhindert wird.

Abstract

The large number of reasons which may be addressed by prevention measures in order to avoid a problem and the limited means that are available for the prevention raise the question about measures which are closer related to treating the problem. Establishing structures within an organisation which are directed to early recognition provides such an approach. Secondary prevention as a form of early recognition makes it already possible to realise signs of problems and to intervene with treatment measures at an early stage. This applies to the treatment which may be initiated earlier as well as to the prevention as a consolidation of problems can be avoided.¹

Schlüsselwörter

Prävention - Früherkennung - Methode - Sekundärprävention

Einleitung

„Anna ist tot.“ – Die Nachricht über den Selbstmord der 17-Jährigen löste im Wirtschaftsgymnasium der mittelgroßen Bezirksstadt einen Schock aus. Wie konnte das nur geschehen? Sie war doch eine so interessierte junge Frau, die mit allen gut auskam und maßgeblich zum guten Klima beitrug, das in ihrer Klasse herrschte. In den Wochen der Trauer und des Abschieds kamen erste Zweifel auf, ob Annas Selbsttötung wirklich so überraschend war. Mehrere Lehrpersonen erinnerten sich, dass Anna in den letzten Monaten stiller war als früher. Ihre Zensuren verschlechterten sich in diesem Zeitraum nicht merk-